

## Gottesdienst am 03. Juli 2016 in der Pauluskirche, Berlin-Zehlendorf

Superintendent Johannes Krug

Gnade sei mit Euch und Frieden von Gott, unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

In unserem Predigttext geht es um die Taufe. Aber man kann nicht gerade behaupten, dass dieser Text eine freundliche Einladung ist, sich taufen zu lassen. Was Paulus da über die Taufe schreibt, hört sich beim ersten Zuhören eher so an wie die Einladung zur eigenen Beerdigung: *„...alle, die wir auf Jesus Christus getauft sind, die sind auf seinen Tod getauft. So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.“*

Typisch Paulus: was er uns bietet, ist nicht leicht bekömmlich. Seine Briefe sind fürs zweite, dritte Zuhören gedacht. Fürs Nachdenken. Eltern suchen andere Texte für die Taufe ihres Kindes aus: Worte, die von Liebe, Schutz und Segen handeln – das wünschen Eltern ihren Kindern für die Reise ihres Lebens. Ihr Blick ist, gut verständlich, nach vorne gerichtet. Doch vom Autofahren wissen wir: ab und an ist auch ein Blick in den Rückspiegel wichtig. Und den wirft Paulus mit diesem Text.

Am Anfang jeder Reise steht ein Abschied. Wer in den Urlaub fährt, lässt etwas zurück: Freunde, Kollegen, das vertraute Zuhause, den Alltag. Deshalb fährt man ja weg, um etwas hinter sich zu lassen. Und wenn die Ferien lang genug waren und erholsam, dann fühlt man sich „wie neugeboren“. So ist es mit der Taufe, das meint Paulus wohl: Wer sich taufen lässt, lässt etwas hinter sich. Er „stirbt mit Christus“. Nur so kann

Neues beginnen: Leben mit Christus. „Nimm Abschied – und gesunde“ (H. Hesse) – das ist die Taufe.

Was Paulus meint, versteht man bei einer Erwachsenentaufe sofort: für Paulus selbst bedeutete seine Taufe Abschied von seinem sozialen Umfeld. Über Nacht gehörte er zu denen, die er vorher als Feind bekämpft hatte. Wer so die Seiten wechselt, macht sich suspekt. Bis heute, und gerade heute wieder: wer sich als Erwachsener taufen lässt, muss im Berlin unserer Tage mit Kopfschütteln rechnen. Er verabschiedet sich vom religionskritischen Mainstream. Religiöses Leben ist verdächtig geworden. Doch wer das vom Zeitgeist bequem gepolsterte Fernsehsofa gegen die Kirchenbank eintauscht, gewinnt dafür neue Freunde: eine Gemeinschaft, die nach Gott fragt, Gott sucht, immer mal wieder auch an Gott zweifelt, aber das wenigstens in Gemeinschaft, Gott nicht preisgibt und glückliche Momente bewahrt, an denen wir Gott nahe kommen. Christsein war noch nie bequem. Aber, ganz ehrlich: ich habe in unserer Kirche so viele Menschen getroffen, die mich tief beeindruckt haben: hier ist mein Platz.

Man hat herausgefunden, dass wir Menschen uns beeinflussen lassen davon, wie unser Gesprächspartner atmet. Allein schon der Atem beruhigt oder regt auf, je nachdem. So sensibel erfassen wir Menschen unser Gegenüber. Wir hören nicht nur die Informationen, sondern registrieren den Klang der Stimme, mit der sie gesprochen werden. Und vor allem berührt uns der Blick, mit dem man uns ansieht. Ein abschätziger Blick kann uns bis in unsere Träume verfolgen. Genauso wie ein kurzes Lächeln einen ganzen Tag retten kann. Das hört nie auf – was andere Menschen sind und was sie von uns denken, steht auf der Beliebtheitskala aller Themen ganz weit oben. Unsichtbare Antennen, unsere atmosphärischen Fühler sind von Anfang an, bis zum letzten Atemzug in Betrieb. Das macht uns zu sozialen Wesen. Und so abhängig. Wenn früh oder im Laufe des Lebens das

Grundvertrauen verloren geht, dass wir im Großen und Ganzen geliebt, gewollt und anerkannt sind, kann das Leben leicht zu einem Leben im Hamsterrad werden: dann ist das Leben ein täglicher mühevoller Kampf um Anerkennung, ein Lächeln, wenigstens ein bisschen Liebe.

Taufe nimmt uns nichts von der Sensibilität. Aber wenn Taufe ein Abschied ist, dann ist Taufe ein Abschied von der Abhängigkeit. Das kritische Wort, der abschätzbare Blick treffen uns noch. Aber wer getauft ist, muss dem nicht mehr ausgeliefert sein. Denn mit ihm geht das Versprechen: „Siehe, ich bin bei dir alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Martin Luther hat es so gemacht: wenn alle gegen ihn waren, nahm er ein weißes Blatt Papier und schrieb darauf: „Ich bin getauft.“ Das hat ihn, wenn es nötig wurde, frei gemacht von der Abhängigkeit. Das ist kein Abschied ein für alle mal. Taufe ist vielmehr ein tägliches Abschiednehmen. Ein tägliches Heraustreten aus dem Hamsterrad nach Anerkennung und Liebe. Genau hier, in dieser täglich wieder zu gewinnenden Freiheit, beginnt neues Leben. Leben kann sich entfalten, wo es sich nicht vom launischen Blick der Anderen abhängig macht, sondern unter den freundlichen Blick Gottes stellt. Die Taufurkunde – gehört nicht in die Urkundenmappe, sondern an den Badezimmerspiegel.

Es gibt Geschichte, die davon erzählt, was es heißen kann, unter einem freundlichen Blick „im neuen Leben zu wandeln“, wie Paulus sagt.

Unter den großen Erfindern war Thomas Alva Edison einer der größten. Ihm haben wir die Glühbirne zu verdanken, das Kino und letztlich auch das Radio. Ohne ihn wäre New York kein Lichtermeer geworden. Wenn wir heute eine Lampe in die Fassung schrauben, passt die immer noch perfekt in das Edison-Gewinde. Schreibmaschine, Elektrozähler, leider auch der elektrische Stuhl ... - weit über 1000 Patente hat Thomas Alva Edison im Laufe seines Lebens angemeldet. Dabei hat er nur wenige Monate die

Schule besucht. Denn eines Tages gaben ihm seine Lehrer einen Brief mit nach Hause. Den sollte er seiner Mutter zu lesen geben.

Und das stand in dem Brief: „Ihr Sohn ist geistig behindert. Wir wollen ihn nicht mehr in unserer Schule haben.“ Der Junge ahnte davon nichts. Erst viele Jahre später, seine Mutter war lange gestorben und Edison längst berühmt geworden, fand er in ihrem Nachlass diesen Brief wieder. Erst dann konnte er lesen, was die Lehrer wirklich geschrieben hatten.

Seine Mutter hatte ihrem Kind den vernichtenden Blick erspart. Sie wollte nicht, dass ihr Kind unter diesem Blick aufwächst, denn es wäre kein Wachsen gewesen, es wäre innerlich klein geblieben. Darum las sie ihm vor: „Ihr Sohn ist ein Genie. Diese Schule ist zu klein für ihn und hat keine Lehrer, die gut genug sind, ihn zu unterrichten. Bitte unterrichten Sie ihn selbst.“ Und dann kümmerte sie sich selbst um den Unterricht.

Ich weiß nicht, ob sie Christin war. Aber ich glaube, sie hat in diesem entscheidenden Moment gewissermaßen mit Worten getauft. Sie hat erfasst, was es heißt, getauft zu leben, „im neuen Leben zu wandeln“. Lass die Anderen doch gucken, lass sie doch ihre Urteile treffen.... Halte dich an das, was am Tag Deiner Taufe ein für allemal ausgesprochen worden ist: „Dieses Kind ist wunderbar. Es gibt niemanden, der es zerbrechen darf. Sagen, zeigen Sie ihm das Tag für Tag.“ Erinnere dich daran, immer wieder. Die Glühbirne ist zwar schon erfunden. Aber unter diesem Blick, mit diesem Versprechen im Gepäck gibt es noch eine Menge zu entdecken im Leben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all' unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.